**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 48

Buchbesprechung: Neue Bücher

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Neue Bücher

# "Nein! Klavierstunden braucht Leni nicht zu nehmen; wir haben ja jest Radio!"

(Eine Buchbesprechung.)

Früher gehörte es zum guten Ton, daß die Tochter des Hauses Rlavierunterricht erhielt. Allerdings wurde dieser dann in fehr vielen Fällen ichon nach fürzerer oder längerer Dauer wieder aufgegeben, und nur verhältnismäßig wenige der jun= gen Musikbeflissenen haben es wirklich zu einigem Können gebracht. Da gehörte denn zum eisernen Bestand des Mobiliars einer "besseren" Familie das Klavier, das nun entsprechend dem angeführten Ausspruch vielerorts "dem Radio" Plat gemacht hat — eine Erscheinung, von der Klavierfabrikanten, Klavier= händler und Klavierstimmer ein Liedlein in Moll singen könn= ten. "Radio" ist sicher etwas ganz Feines, aber allerlei Sünden müffen diesen neuen Wort- und Formvermittlungseinrichtun= gen doch angefreidet werden. Daß sie in recht vielen Familien die wenn auch vielleicht in bescheidenem Rahmen gehaltene Hausmufit verdrängt hat, wird niemand bestreiten wollen. Aber "lieber gute Musik durch Radio, als das Geklimper oder Gestrate von unbegabten Dilettanten!" höre ich einwenden und diefer Einwand mag für empfindliche Ohren, besonders wenn fie am Kopf eines notorischen Griesgrams gewachsen find, volle Bültigkeit haben. Ich glaube aber, daß der Kern des Problems von Musikmachen und Musikhören nicht vom Standpunkt des mehr oder weniger geplagten Nachbarn aus erledigt werden fann. Vielmehr dürften nur Fragen wie die nach dem Zweck der Erlernung des Klavier= oder Biolinspiels und die nach dem "Wozu Musik hören", kurz: Was ist Musik, was bietet sie uns? entscheidend sein für das Broblem der Musik und der Musikfultur. Wir wollen daher weder über "das Radio" noch über "die Schallplatte" schimpfen oder jammern, noch uns lustig machen über die oft recht wenig musikalischen Musiksendungen des Funtspruchs, noch uns darüber verwundern, daß ein "Grand Café Vittoria" ein paar weiß gekleidete Halb- und Ganzneger sogenannte Musikinstrumente zu Tönen reizen, die mit Musik wenig, mit Lärm viel Verwandtes aufweisen.

Die angedeuteten Fragen können selbstverskändlich weder mit ein paar Feststellungen noch mit einigen Behauptungen beantwortet werden. Und so verstehen wir es denn recht gut, daß Dr. Hermann Maehler über sie ein ganzes, wenn auch nicht umfangreiches Buch geschrieben hat, das er nennt:

Burud zu ernfter Musikfultur! (Kommissions=Berlag Gebr.

Sug & Cie., Zürich und Leipzig.)

Er gibt ihm dann noch den Untertitel: "Beitrag zur Förderung von Musiksinn und Musikverständnis" und ich möchte grad von vornherein feststellen, daß er das darin liegende Ber= sprechen voll und gang einlöft. Ausgehend von der überlegung, daß "Fernsender und Schallplatte nachgerade eine Hochflut von musikalischen Darbietungen" brachten, daß "eine mahre Musikwelle durch die ganze kultivierte Welt" gehe, die sich aber bei näherem Zusehen als "ein erschreckender augen= blidlicher Tiefstand musikalischer Rultur bei der Großzahl der modernen Menschen" erweise, untersucht Maegler die sich bietenden Möglichkeiten zur hebung des musikalischen Lebens. Das beste Mittel findet er im Selbst mufigieren und Singen. Förderung der Schulmufit, höhere Mufitauffassung und beffere Vertrautheit mit der Musik und eine andere Einstellung des Bolkes zur Musik sind weitere Schritte, die zum Ziele führen können. In ausgezeichnet klaren Ausführungen werden alsdann Form und Inhalt der Musik, ihre Wirkungen, ihre Bedeutung für das Gemüts- und Geiftesleben des Menschen und zum Schluffe die Zeitstile der Musik besprochen

80 Seiten ftark ist das Büchlein und es kostet Fr. 2.40; es mutet also weder der Leseausdauer noch dem Geldbeutel zu

viel zu. Gerade deshalb aber dürfte es vielen in die Hand gegeben werden, vor allem allen jenen Eltern, "bei denen Leni keine Klavierstunden nehmen soll".

In ein ähnliches Horn — gleichsam als zweite Stimme — stößt Walter Schoeck mit einem ebenfalls bescheidenen Büchlein: "Der Musikbeslissene". (Berlag Räber & Cie., Luzgern.)

Schoeck wendet sich an — eben die Musikbeslissenen — also an alle "Lenis, die Musikstunden erhielten" und besonders an die, welche auf halbem Wege stehen blieben oder aus irgend einem Grunde — fast hätte ich geschrieben — das Klavier oder die Violine an den Nagel hängten. Das taten sie ja nicht tatsächlich — aber sie hörten auf zu musizieren. Denen allen sindet Schoeck Worte der Aufmunterung. Er zeigt aber darüber hinaus troß der Kürze seiner Aussührungen eine Fülle von Kleinigseiten, die für jeden Musikausübenden wertvoll — und vielsach auch neu sind. Auch dieses kleine Werk — es verdient diesen Namen — ist 80 Seiten start und kostet diesmal nur Fr. 2.—: macht zusammen 160 Seiten und Fr. 4.40.

Und nun Bäterchen: Wenn du eine Lene haft, bei der du noch nicht sicher bift, ob sie Klavierstunden nehmen soll (es können auch Cellostunden sein), dann kauf' dir die beiden Büchlein und lies sie zunächst einmal selbst! Wenn du aber eine Lene besitsest, die bereits ein Klavier mehr oder minder gut behämmert, und die vielleicht schon selbst Gelesenes verstehen sollte, dann aber gib sie der Lene zum Lesen — sie wird an ihnen sicher viel Freude haben, manch Wissenswertes vernehmen und Mut zum Musizieren schöpfen — auch dann, wenn ihr Können noch nicht vollkommen ist. Vielleicht aber — und das dürste das Wichtigste sein — fommt sie dem Geheimnis wahrer Musit näher, welches Marie von Ebner-Eschenbach vom Liede weiß.

"Ein kleines Lied, wie geht's nur an, Daß man so lieb es haben kann, Was liegt darin? Erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, Ein wenig Wohllaut und Gesang Und eine ganze Seele."

R.

Peter Pee: Gotthard, September 1939. Rascher-Berlag, Zürich.

Wenn man eine Rundfrage machen würde, wer der meistgelesene Schriftsteller der Schweiz ift, so würde Beter Bee wohl weit in den vorderen Kängen landen. Dies nicht umsonst, sind doch seine Rurzgeschichten in allen Zeitungen und Zeitschriften anzutreffen. — Probleme, die jedem und überall sich stellen können, sind seine Themen; deshalb wird Peter Bee auch in allen Kreisen so gerne gelesen. — Sein neues Buch "Gotthard, September 1939" erzählt uns von einem Amerikaschweizer, der mitten in seiner Schweizerreise von der Modilisation überrascht wird, und anstatt in Amerika auf dem — Gotthard landet. Eine nette Liebesgeschichte und Bilder aus dem Soldatenleben runden diesen lesenswerten Koman in interessanter Beise ab. Pg.

T. B. Mac Callum: L'Anglais pour tous. Rascher= Berlag, Zürich.

Auf der Einbandzeichnung zeigt Trier, wie der Tommy und die Marianne in eifrigem Studium eine gemeinsame Verständigungsgrundlage suchen. Inzwischen ist diese Bemühung wieder in Brüche gegangen. Umso besser gelingt es aber nach der unterhaltsamen Methode von Caslum sich in kurzer Zeit recht gute englische Sprachkenntnisse anzueignen. Der Deutschsprechende greift mit doppeltem Gewinn zu diesem Büchlein, er erlernt nach leichtsaßlicher Methode englisch und frischt gleichzeitig seine Kenntnisse in der französsischen Sprache aus.